

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **29 (1903)**

Heft 22

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pfingsten.



ar drohend häufen sich die Wolken an,
Entfernter Donner grollet in den Lüften,
Die wilde Brandung frißt den schwanken Kahn
Und Feuersäulen züngeln aus den Klüften!

Ein Aschenregen legt sich auf die Flur,
Der Erdenkugel ist's das Totenhemde
Wo ist des Blütenschnee's duft'ge Spur
In dieser gottverlass'nen, öden Fremde?

Die Wasserwogen türmen ihren Leib
Und prasselnd fegen Alles sie von himmen,
Daß auch kein Stein mehr auf dem andern bleib':
Vor ihrem Wellenschlag giebt's kein Entrinnen!

Erleuchtend fällt ins Herz der helle Strahl!
Der Liebesfunken von dem ew'gen Lichte,
Zum Feuerbrand sich fahend sonder Wahl,
Nimmt seine Schrecken selbst dem Weltgerichte!



Meine jungfräulichen Nerven zit-
tern und strecken sich und ertönen
wie entrüstete Violinsaiten. Mein
Herz schmedhämmt und klopft,
aber ich rufe nicht etwa „Derein!“
Nein, es gilt „Deraus!“ ihr flam-
menden Wörter und verdammende
Ausdrücke, die mir entrollen ange-
sichts einer schamlosen Zeitungsnotiz.
Ein König von England reist nach
Schottland, nach Edinburg, um sich,
man höre und erschauere, um sich
auf öffentlicher Gasse von verlobten
Bräuten küssen zu lassen. Es wäre
diese Sittenlosigkeit eine alte Sitte!
Natürlich wird dieser frisch operierte

König extra zu Fuß durch die Straßen wandeln, stolz wie ein Burengeneral,
transvandalische Diamanten begehrenden Frauenzimmern zublitzen und sich
eigenhändig küssen lassen. Ich weiß nicht, ob englische Schamhaftigkeit
wirklich engelhaft ist, aber ich will doch hoffen, daß bei solchen Gefährlich-
keiten einige Tugend grassiert und daß etliche nichtküssende Bräute weder
Fenster noch Haustüre öffnen, wenn besagte Majestät sich möchte lecken
lassen. Mir gegenüber hat sich gottlob noch keiner ereignet, mich so laster-
haft und frech zu überblicken, als ob ich ihn küssen sollte. Sei ein Eduard
wüßt oder nicht; wer ihn küßt, dem sollten Rippen und Zunge schwarz
bleiben in Ewigkeit. O, ihr englischen Schönheiten, mir gleichende Schwestern
hütet euch! Wenn's doch in dieser grundverdorbenen Welt nicht anders
sein kann, küßt lieber einen Fabrikanten oder Weinreisenden, als einen
König, der euch nicht einmal einen Hut, geschweige eine Krone aufsetzt.
Das Küssen kann ihm böß verleben! Es müßte sich ein Anarchist
Als reizverfüllte Braut verkleiden in wohl berechneter arger List.
Da wird man leicht zu Tod gerüttelt; der Dolch ist scharf, das Pulver brennt;
Die Majestät ist abgeschüttelt, sodas sich Schottland Schüttland nennt!
O Eduard, o Eduard, — Gefahr ist da, ich warne Jungfrauenhaft und Dich
Eulalia.

Frau Sorge.

Frau Sorge, du alte Häuslerin, ich schene dich wie die Sünde
Und wisse, daß ich fürderhin dir meine Wohnung künde! —
Gehst du nicht selbst aus meinem Haus, so werf' ich Dich im Gasse
Mit meinem Besen flugs hinaus im Regen auf die Gasse!

Du hast bei Gott mir schon genug Unfegen nun gestiftet
Und mir den besten Wein im Krug mit deinem Pech vergiftet!
Seit du mein böser Engel bist, hab' ich nicht Glück nach Ruhe,
Kein Liebchen, das mir treu mehr ist, kein Silber in der Truhe!

Ich glaube fast, man läutet gar mir kläglich bald zum Ende,
Wenn ich nicht schnell noch dieses Jahr in's Pfefferland dich sende! —
Schon hab' ich nirgends mehr Kredit und kein Geschick zum Erben
Und wenn kein Wunder noch geschieht, so leg ich mich zum Sterben:

Doch ist das Leiden dir zu schwer, für ewig uns zu scheiden,
So wählen wir die Wiederverkehr und das frommt wohl uns beiden —
Du fliehst im Frühling mein Geläß, um in das Meer zu sinken
Und schäumt im Herbst der Wein im Faß, so hilfst du mir — ihn trinkst!

R. Heberly.

Ein Schreck' erfüllet jede Kreatur
Und furchtbar' Wehgeschrei in Todesnöten
Durchschrillt die Lüfte, wenig Zeit bleibt nur
Den armen Sterblichen jetzt noch zum Beten!

Die Schuld der Völker wird heut' offenbar
Es kommen an den Tag der Großen Sünden.
Das Unrecht, das auf Erden Herrscher war,
Es muß sich jetzt im tiefsten Staube winden!

Ein Brausen in den Lüften aber hellt
Der Guten Blicke jäh zu hoher Freude:
Der heil'ge Geist, gespendet aller Welt,
Befreiung bringt er jedem Erdenleide!

Verfehlter Titel.

Aebly: „Sind Sie schon im Kriegs- und Friedensmuseum in
Luzern gewesen?“

Bäbly: „Ja, ich war mit meiner Frau dort, aber ich weiß nicht,
weshalb man es auch Friedensmuseum nennt. So lange ich drin war
hat meine Frau immer nur mit mir gezankt.“

„Großmutter vergrößert Deine Brille, wenn Du durchsiehst?“ fragt
Mag. — „Freilich.“ — „Dann zieh' sie doch bitte aus, wenn Du mir das
Stück Kuchen runterschneidest!“

Verliebt.

Er: Schatz, nach jeder Sternschnuppe erwarte ich einen Kuß:
Sie: Ach, und ich nach jedem Kuß eine Sternschnuppe!

Ein neuer Gipfel.

Betreffs des Namens, den die neue Hochschule in Bern zwischen dem
Wetterhorn und Faulhorn erhalten soll, ist man nun einig. In Anbetracht
der vielen russischen Studentinnen mit ihrem verschiedenartigen wunder-
baren Kopf- und Haarschmuck soll das Gebäude in der Taufe den Namen
„Wildstrubel“ erhalten und sich so den andern Gipfeln würdig anreihen.

Automobiliges.

Die Automobile zermalmen so Viele
Bevor sie am Ziele.
Pariser-Madriber zerpoffen uns nieder
Und packen sich wieder.
Dem Automobilreiter und seinem Begleiter
Geh's auch nicht gescheldter.
Sich selber tot machen beim Wagenverfrachten
Ist auch nicht zum Lachen,
Doch macht es für künftig wer autofahrzünftig
So hoff ich — vernünftig.

Neue form von Majestätsbeleidigung.

Ein Landwirt trug in seine an der Bahnlinie gelegenen Neben in
einer Tanze Mist. (Cirka eine halbe Stunde) vor Eintreffen des Hofzuges
wurde der Bauer von einem wachhabenden Bahnwärter mit blankge-
putztem Signalhorn in allem Ernste angehalten mit den Worten: „He, losed
do, er höred mer denn öppe uf mit Misttrüge, wenn de Kaiser mit dem Zug
verbii fahrt; das ist nämli höchst unanständig jeh g'miste.“

Verschiedener Stolz.

Erster Leutnant: Wie stolz kann unseries sein, wenn es nicht
im Buch der Geschichte heißt: Er fiel in der Schlacht da und da.

Zweiter Leutnant: Ich würde es vorziehen, wenn es hieße, er
gestiel in der Schlacht u. s. w.

Wohlthätig ist das Lebende Geschlecht! Kein Uebel und kein Leiden das es nicht
Sofort in einer Anstalt unterbringt . . . doch will es sein der Nachwelt überlassen
Die Uebel an der Wurzel anzufassen. Was braucht es mehr? Ist's nicht genug?